Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 71 (1962)
Heft: 4

Artikel: Watussi verlassen Ruanda-Urundi
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WATUSSI VERLASSEN RUANDA-URUNDI

Kenner der Verhältnisse in Ruanda-Urundi sahen dort blutige Stammeskämpfe voraus, sobald die Unabhängigkeit dieses Treuhandschaftsgebietes in die Nähe rücken würde. Doch auch die Watussi, diese verschwindend kleine Minderheit, der es in den letzten Jahrhunderten gelungen war, die übrigen Stämme völlig zu beherrschen, verfolgten voller Sorgen die Entwicklung der letzten Jahre. In Ruanda, wo die Spannungen von Monat zu Monat in besonderem Masse unerträglich wurden, wo es sich immer deutlicher abzeichnete, dass die Monarchie und damit die Vorherrschaft der Watussi nicht zu halten war, begannen diese bereits im Dezember 1959 in unaufhörlichem Zuge die Grenze in die kongolesische Provinz Kiwu zu überschreiten und sich, der Grenze entlang, in Lagern niederzulassen. Als dann, noch früher als erwartet, am 28. Januar 1961 in Ruanda die Republik ausgerufen wurde, verliessen weitere Tausende und Abertausende von Watussi ihre Gebirgsdörfer und flohen in den Kiwu, wo sich die bald sechzigtausend Mann zählende Flüchtlingsschar in einem Grenzstreifen von 350 Kilometern Länge notdürftig niederliess.

Wer waren diese Watussi, und weshalb hatten sie den Hass der andern Volksstämme in Ruanda-Urundi auf sich gezogen?

Die Watussi gehören zu einer Rasse hamitischer Herkunft. Sie sind Hirten, deren Vorfahren vor langer, langer Zeit mit ihrem breithornigen Vieh von Aethiopien oder Oberägypten weggezogen waren und, südwärts von einem Weideplatz zum andern wandernd, hier einige Jahrhunderte verbleibend und machtvolle Königreiche gründend, dort ihr Blut mit den herrschenden Familien vermischend, im 15. Jahrhundert n. Chr. nach jahrtausendelanger Wanderung das gesunde Weideland der Hochebenen von Ruanda-Urundi erreichten und dort zu bleiben beschlossen. Es fiel diesen begabten, intelligenten, rücksichtslosen und zumeist grausamen Eindringlingen leicht, die dort ansässigen Babutu-Neger von der Rasse der Bantu, die friedlich ihre Felder bebauten, einzuschüchtern und sie dann zu beherrschen. Die Hamiten zogen Nutzen aus der Ehrfurcht, die die Babutu ihrem Viehreichtum entgegenbrachten, sie zogen Nutzen aus dem hohen königlichen Wuchs und den edlen Zügen, die den Watussi eigen sind, sie verdrängten immer mehr die Babutu aus den führenden Stellungen und warfen sich schon nach kurzer Zeit als ihre Herren auf. In der Folge setzten sie alles daran, die Befehlsgewalt ausschliesslich in ihren Händen zu zentralisieren, und schufen eine streng hierarchisch gegliederte Feudalherrschaft. Sie wählten aus ihrer Mitte je einen König für Ruanda und Urundi, autokratische Herrscher, die über Leben und Tod ihrer Untertanen entschieden und die über 95 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachenden Babutu und die kleine Schar der Batwa, die zu den Pygmoiden gehören, als tributpflichtige Untertanen ohne jegliches Recht behandelten.

Die Belgier liessen diese Feudalherrschaft bestehen, nahmen aber den Watussi das Recht, ihre Untertanen zu töten, wie sie das vorher in reichem Masse und nach Willkür getan hatten, und gaben den übrigen Stämmen gewisse Rechte.

Am 21. Dezember 1962 sollen Ruanda und Urundi unabhängig werden. Dass von diesem Tag an die Watussi auch die letzten Reste ihrer Herrenrolle ausgespielt haben und Verfolgungen ausgesetzt sein werden, ist vorauszusehen. Es muss deshalb damit gerechnet werden, dass noch zahlreiche Watussi vor Anbruch dieses Tages der Unabhängigkeit die Flucht ergreifen werden.

Die bereits bis heute in die Kongoprovinz Kiwu geflüchteten rund 60 000 Watussi leben dort in einem ungesunden, vom Sumpffieber heimgesuchten Gebiet, und ihr Gesundheitszustand ist innert kurzer Zeit sehr schlecht, der Sterblichkeitsgrad besorgniserregend geworden. Im letzten Februar hat deshalb dort eine grossangelegte internationale Hilfsaktion eingesetzt, zu der sich verschiedene Organisationen zusammengeschlossen haben und die von der Liga der Rotkreuzgesellschaften koordiniert wird. Das Ziel dieser Hilfsaktion ist vorläufig die gesundheitliche Wiederherstellung der Flüchtlinge durch Schaffung eines ausgedehnten Gesundheitsdienstes sowie Verteilung von Nahrungsmitteln, dann aber, und das so rasch als möglich, die Ansiedlung der Watussi in drei gebirgigen, zurzeit sehr dünn bevölkerten Gegenden des Kiwu, die dem Klima in Ruanda-Urundi weit besser entsprechen als die ungesunden Niederungen. Die Caritas und die protestantischen Missionen werden die Lebensmittel spenden und für die medizinische Hilfe sorgen; die Weltgesundheitsorganisation, das Hochkommissariat der UNO für das Flüchtlingswesen und die Liga der Rotkreuzgesellschaften haben bereits die Medikamente, die landwirtschaftliche Ausrüstung, die Bauwerkzeuge sowie die Transportmittel für die Ausführung des Ansiedlungsprojektes gespendet.

Dank den früher eingetroffenen Spenden der nationalen Rotkreuzgesellschaften für die Hilfsaktionen im Kongo kann die Liga der Rotkreuzgesellschaften darauf verzichten, einen internationalen Aufruf für diese neue Hilfsaktion in Afrika zu erlassen.